

Gestalten und Persönlichkeiten von Nidau

Autor(en): **E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **37 (1947)**

Heft 26

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646658>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

schwellt sich gar, dass me i der Schuel fascht
 schiltch-n-isch, de wohl, de isch er na de
 Viere frächtig en Gärberzelli noo gägem Ka-
 nali usse pflözt, so gletig, dass sy churz dick
 Lyb de no chiltzere Bei chausu nachs möge het.
 Jetz het's da Schickels ömel wölle, dass am
 Porzell von Zilgrabe, imene Muisloch, e
 Waschere sich yghusset het, het's Papa
 Schmutz sym Fuschewägli, u der Zuefall bet's
 wyter wölle, dass di Chroleger das Wäschli-
 nicht entdeckt het, uf three Christgafahrt, u
 derze he! si no unsciffiert, dass me vo
 Paganamette uss, hindere grosse Chantse-
 bierboom vitre, wo em deckt het, di Wäschbi
 ganz gut cha gualte, we der Bolmetzke läng
 gnu isch.

Da wytere cha me leicht zäme ryme. El-
 ni, wo Papa Schmutz widerume gige Kanal
 usse basellert, wirt er ufse Mol Fuschere u
 Wurmdrucke vo sich, schlot wi ne Wilde mit
 de Arme un sich u pichiert wider i sye Glä-
 nisch entdeckt het, uf three Christgafahrt, u
 derze he! si no unsciffiert, dass me vo
 Paganamette uss, hindere grosse Chantse-
 bierboom vitre, wo em deckt het, di Wäschbi
 ganz gut cha gualte, we der Bolmetzke läng
 gnu isch.

Aber di Pflerschill het ihres Näggi o Über-
 cho, nid nume deheim u i der Schuel. Di
 Wäschbi sy nid so gäl, wo ih drei Teil zur
 Sülln ou bytrage. Wo ne di Schaberack so
 über all Masse glunge-n-isch, do hei si sich
 schiltch-n-isch, hindere grosse Chantse-
 bierboom vitre, wo em deckt het, di Wäschbi
 ganz gut cha gualte, we der Bolmetzke läng
 gnu isch.

Gemus Lache
 Lache syg gannu, ghört me viifach be-
 houpte. Aber uf däm Wahrspruch het di, wo
 emisch Grichschryber isch gar, der Name
 tuht nützt zur Sach — sicher nid vil ghalte;
 denn es wird nit mänge Zytgoss gä, wo
 ne gannu hätti gschöb oder lache.
 U doch het er emisch gschicht und es isch
 es guets u gannu Lache gä.

Im Christli het er der Choschtöffel gha,
 u der Heratabe, wo zytewys ganz räts isch
 politiser worde, so räts, wo di rätsche bün-
 nisch ou bytrage. Wo ne di Schaberack so
 über all Masse glunge-n-isch, do hei si sich
 schiltch-n-isch, hindere grosse Chantse-
 bierboom vitre, wo em deckt het, di Wäschbi
 ganz gut cha gualte, we der Bolmetzke läng
 gnu isch.

Item, syg däm wir's wöllt Emisch — der
 Grichschryber het i sgr Wälterverheit het
 Abnig gha, dass Gemeinwale uss nache
 sy — do hocket er nache d'Nacht no a sym
 Tischli, d'Nase, das het's de ganz Gesicht hin-
 dertem d'Nase verdeckt. Ob de neuschle Nach-
 benders vor Gemeinwale, wo's demmome
 ghesse het, es wärd keine Gmeindrot, wenn er
 d'Schlagfertigkeit vo syne Argumente a de
 Messingplatte, wo dert de Wilm noch g'gange
 sy, nid handgrütlich uf d'Prob stell.

Im, syg däm wir's wöllt Emisch — der
 Grichschryber het i sgr Wälterverheit het
 Abnig gha, dass Gemeinwale uss nache
 sy — do hocket er nache d'Nacht no a sym
 Tischli, d'Nase, das het's de ganz Gesicht hin-
 dertem d'Nase verdeckt. Ob de neuschle Nach-
 benders vor Gemeinwale, wo's demmome
 ghesse het, es wärd keine Gmeindrot, wenn er
 d'Schlagfertigkeit vo syne Argumente a de
 Messingplatte, wo dert de Wilm noch g'gange
 sy, nid handgrütlich uf d'Prob stell.

Unter den Bürgergeschlechtern begegn
 wir in den Jahren 1272—1800 dem Namen
 Sigmund Röner, der einer Soldaten-
 natur gehörte, die 1788 in fremde Kriegsdienste
 trat und im Regiment Lascy sich in den
 Schlachten von Hochkirch und Torgau aus-
 zeichnete. Sigmund Röner brachte es bis
 zum Generalmajor und lebte meistens in Wien,
 starb im Jahre 1800 und war zeitweise mit
 Nidau in Verbindung geblieben.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte
 in Nidau die grossen Politiker hervor, die an
 der Entstehung der neuen Eidgenossenschaft
 des Kantons Bern einen ganz besonderen Anteil
 hatten. Es waren die Männer der Regenera-
 tion: Alexander Ludwig Funk, Ulrich Och-
 senbein und Johann Rudolf Schneider, die im

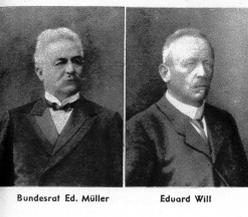
384



Dr. Joh. Rud. Schneider



Ulrich Ochsenbein Alexander Funk



Bundesrat Ed. Müller Eduard Will

Gestalten und Persönlichkeiten von Nidau

Hält man im Städtchen Nidau nach Gestal-
 ten und Typen Umschau, so kommt man weder
 in der alten noch in der neuen Zeit in Ver-
 gessenheit. Immer hat das Grafensässchen am
 Zeltgöschchen regen Anteil genommen, und
 seine Bevölkerung hat in der Lösung der ge-
 schichtlichen, politischen und kulturellen Auf-
 gaben kräftig mitgewirkt.

Im Mittelalter ist aus dem Geschlecht der
 Grafen von Nidau der **Minnesänger vom
 Bielesee** hervorgegangen, über dessen
 Person sich die Gelehrten immer noch strei-
 ten und dessen Dichtungen sich neben den-
 jenigen Walthers von der Vogelweide sehen las-
 sen. Nach Dr. Paul Aeschbacher starb er 1298
 als Graf Rudolf I. von Nidau, während ihn
 andere mit Rudolf von Feins identisch halten.

Der grösste Vertreter des Grafengeschlechtes
 war wohl **Rudolf III.**, der Gründer des
 Städtchens Nidau, jener unglückliche Vertre-
 ter der Feudalherrschaft, der, obwohl im Burg-
 recht mit Bern stehend, den Adel um sich
 versammelte, im Schloss zu Nidau die Füsse
 gegen das mächtige Bern schiedeln half und
 1339 bei Laupen Schlacht und Leben verlor.
 1358 legte er den Grundstein und fiel kaum
 ein Jahr später als der mächtigste Repräsen-
 tant des Grafengeschlechtes.

Nachdem 1388 Schloss und Stadt Nidau
 an Bern übergingen, waren es die **Landvögte**,
 die die führende Rolle übernahmen und von
 denen **Karl Gottlieb Effinger** als letzter Land-
 vogt des alten Bern den König der Franzosen
 erlöhnte, **Gottfried von Müllen** 1811 dem er-
 sten Regierungssatthalter das Feld räumen
 musste.

Unter den Bürgergeschlechtern begegn
 wir in den Jahren 1272—1800 dem Namen
 Sigmund Röner, der einer Soldaten-
 natur gehörte, die 1788 in fremde Kriegsdienste
 trat und im Regiment Lascy sich in den
 Schlachten von Hochkirch und Torgau aus-
 zeichnete. Sigmund Röner brachte es bis
 zum Generalmajor und lebte meistens in Wien,
 starb im Jahre 1800 und war zeitweise mit
 Nidau in Verbindung geblieben.

Der Anfang des 19. Jahrhunderts brachte
 in Nidau die grossen Politiker hervor, die an
 der Entstehung der neuen Eidgenossenschaft
 des Kantons Bern einen ganz besonderen Anteil
 hatten. Es waren die Männer der Regenera-
 tion: Alexander Ludwig Funk, Ulrich Och-
 senbein und Johann Rudolf Schneider, die im



Graf Rudolf von Feins (Neuenburg-Nidau) der Minnesänger vom Bielesee. Darstellung in der Minnesängerischen Liedersammlung

Vorstreitern der damaligen Verfassungskämpfe standen und in unsern obersten Landesbehörden von tonangebendem Einfluss waren.

Alexander Ludwig Funk, seines Zeichens Fürsprecher und Notar, finden wir nicht nur im Komitee der Jungen Schweiz und im «Nationalverein», er führte auch im grossen Jahre 1848 den Vorsitz in der bernischen Regierung und war zugleich der letzte Tagatzungspräsident. Als Nationalrat der neuen eidgenössischen Behörden ununter-
 er später mit Ochsenbein dem konservativen Ansturm und tauchte nur noch 1870 im Grosse Rat auf. Als Regierungstatthalter und Bezirksprokurator starb er im darauffolgenden Jahre.

Ulrich Ochsenbein (1811—1890), der bekannte Führer des zweiten Freiheitskrieges 1845, machte sich hauptsächlich um die neue Staatsverfassung verdient. Sie war sein Werk. 1848 wurde er als Vertreter Berns in den ersten Bundesrat der Eidgenossenschaft

gewählt. 1854 musste er als Opfer seines Ehrgeizes und seiner persönlichen Unverträglichkeit den Sitz seinem Gegner Stämpfli überlassen, trat alsdann verärgert in französische Dienste, wurde General einer Fremdenlegion, nahm unter Bonbraki am deutsch-französischen Kriege teil, avancierte zum Divisionsgeneral und war 1871 Platzkommandant von Lyon. In die Schweiz zurückgekehrt, fand er den Wiederantritt in die Behörden nicht mehr und lebte bis zu seinem Tode (1890) als Privatmann in Nidau.

Johann Rudolf Schneider, der Arzt, Politiker und Philanthrop, ist der Held des bernischen Seebades geworden. Sein Leiden benutzte er die Juragewässerkorrektion. Ungeduldige Schwierigkeiten begegneten seiner Idee der Entsaumpung des Seelandes, aber der Glaube an sein Werk, unermessliche Energie und Tatkraft liessen ihn sein heilbringendes Werk beenden. Heute erinnert ein Denkmal in Nidau an die Retter aus grosser Not. Als Politiker finden wir **Job. Rudolf Schneider** in der bernischen Regierung und als vertrauensverdienende Persönlichkeit in der eidg. Tagatzung. Als Inselarzt starb er hochgeschätzt am 14. Januar 1880 in Bern.

Bundesrat Ed. Müller wird von den Nidauern auch als eine vo us betrachtet, trotzdem er eigentlich nie in Nidau gewohnt hat. Sein Vater siedelte frühzeitig als Pfarrer an die Heiliggeistkirche nach Bern über, wo von Bundesrat Müller mit seinen Verwandten in Nidau ständig in Verbindung blieb.

Eduard Will war dagegen wieder ein vollblütiger Nidauer und Seeländer. Ein Mann von seltener Energie, in üffentlichen Verhältnissen aufgewachsen, arbeitete er sich vom schlichten Kaufmann zum Generaldirektor der Bernischen Kraftwerke und zum Oberstkorpskommandanten im ersten Weltkriege empor, vertrat das Seeländer Volk im Nationalrat und öffnete ihm den Weg zu den Wasserkraften, mit denen sein Name immer verbunden sein wird. **Hochverehrt** starb er 1927 in Bern. **Andere Natur** war **Christian Marti**. Von 1876—1910 wirkte er an der Sekundarschule in Nidau, war jedoch weit über die Grenzen seiner Heimat als Sternkundiger bekannt und berühmte und beschäftigte sich in seinen Himmelsberechnungen mit dem Einfluss der Gestirne auf unsere Erde. Im Volk war **Chri-**

stian Marti schlechthin als Wetterprophet bekannt, vielleicht aber in unserem Lande zu wenig anerkannt. **Gross Sternwarten** lebten jedoch mit ihm in ständigem Verkehr.

Es darf erwähnt werden, dass das Städtchen Nidau heute noch seiner grossen Männer gedenkt. Und wenn auch nicht jeder sein eigenes Denkmal besitzt, so wird doch die Öffentlichkeit täglich an sie erinnert durch Strassen, die nach ihren Namen bezeichnet sind. So existiert in Nidau beispielsweise ein Römervogweg, eine Dr.-Schneider-Strasse, eine Ed.-Will-Strasse, einen Ochsenbeinweg und einen Martiweg und tut damit nicht weniger als andere Orten und Städte, die ihre verdienten Persönlichkeiten in ähnlicher Weise verewigen. Als Männer der neuesten Zeit sind vor allem zu erwähnen: **Dr. Paul Aeschbacher**, dessen geschichtliche Arbeiten für Nidau Grundlegendes geschaffen haben. Die Werke «Stadt und Landvogtei Nidau» sowie «Die Grafen von Nidau» gehören zum eisenen Bibliothekbestand und tragen dem Ver-

fasser die Ehrenbürgerschaft der Stadt Nidau ein. Auf den Spuren Aeschbacher's bearbeitet heute **Werner Henzi** sehr erfolgreich helmatkundliches Gebiet. **Emil Andres** ist der Schriftsteller und Dramatiker, der dem Städtchen im Jahre 1938 das Festspiel zur Sechshundertfeier geschenkt hat, und auf materiell-schem und künstlerischem Gebiet weisen die Namen **Adolf Funk** (Zürich), **Heinz Balmer** (Zofingen), **Hans Hotz** und **Mario Della Chiesa** nach Nidau hin. Das Städtchen beherbergt ferner den Präsidien des bernischen Schützenvereins, **Otto Blaser**, einen Mann, der sich um das Schiesswesen in hervorragendem Masse verdient macht, und eine ganze Reihe weiterer Eidgenossen, die das Herz auf dem rechten Fleck tragen. An ihre politische Spitze haben sie gegenwärtig **Ernst Graf**, den Posthalter, als Gemeindepresident gestellt, und unter seiner Führung segelt das Gemeindefest unversiehrlich der ungewissen Zukunft entgegen. E. A.

Im Schloß zu Nidau

am sächsischen Ritter- u. Märitzerland

A D M C C C X X X I X

*Es geit e Chlaug dar de Nidouweschloss:
 M' bringt se uff der Bahel!
 Graf Rudolf, wo mit stolzen Dross,
 vor Loupe-n-isch auffjahre,
 für d'Feschtli z'uberenne,
 u Bärn drauffli z'verbrönn.*

*Bi Loupe, uff em Wädelüld,
 am Fuess vom Brändberg unne,
 do suchst du d'ä, wo keine fühl,
 u het ne richtig g'ganne,
 het ihm, d'Halbarte geschifft,
 Matthay zum letschte pffiff!*

P. Balmer

*In-allem Falle isch ihm schier,
 är ghört Angelstimm.
 Is ich aber name der Urstier,
 wo d'et de Heruus entammet!
 Der Urstier, ganz voore,
 blouet de Grablied ihm i d'Ohre!*

*Jetz bring me ne als stille Man,
 us Erlachs bundere Gnade,
 usich hätt me ne i d'Grube d'äan,
 so wie me's het berate:
 E i Grabe für drin zwonne,
 zyg's Chnack, zyg's Her mit Chronel!*

*Es geit e Chlaug dar de Nidouweschloss,
 e Chlaug, u die ich bitter,
 es drauret Man für Man vom Dross
 um ihre Graf u Ritter.
 Laut bringe Wp u Chinder...
 Hilf Gott, du Schmärtzerwinder!*

Nidau 1742. Zeichnung von E. Gruber, Stich von J. L. Nöliger